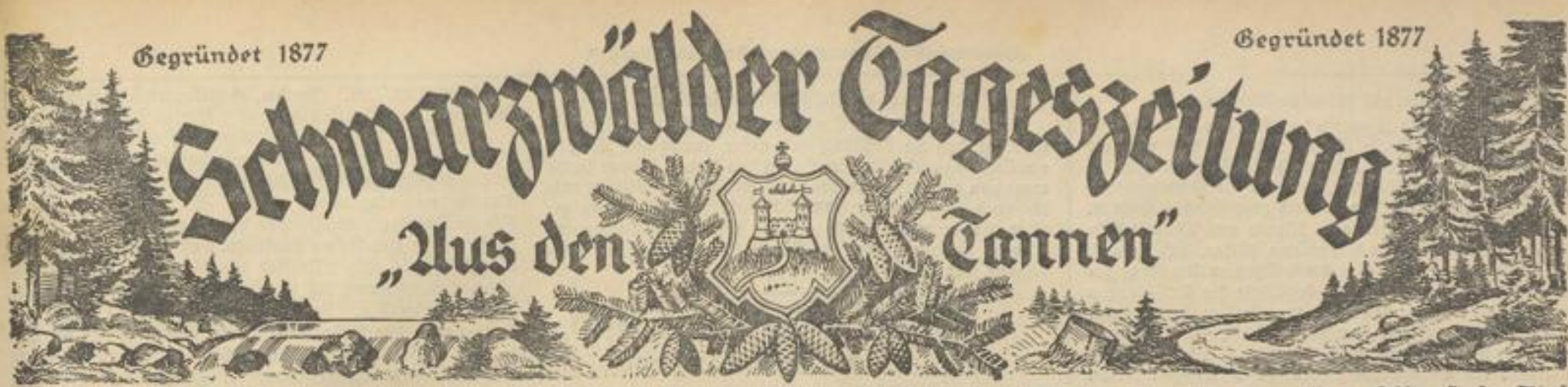


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

ersch. wöchentl. 6 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.50 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 3780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 45 Pfg. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konturufen hinfällig wird. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold

Nummer 238 | Altensteig, Mittwoch den 12. Oktober 1927 | 51. Jahrgang

Die Besatzungsfrage

Man hat in Paris stets mancherlei Gründe für die Aufrechterhaltung der Rheinlandsbesatzung auf Lager gehalten. Einmal sollte das besetzte Gebiet eine Art Faustpfand für die pünktliche Zahlung der Reparationen sein, das andere Mal eine Art Strafe dafür, daß es Deutschland gelungen war, den Krieg auf französischem Boden zu führen. Von anderer Seite wiederum wurde mit erschütternder Offenheit dargelegt, daß die Rheinlandsbesatzung durch die alliierten Mächte nur der erste Schritt zur Zertrümmerung Deutschlands sein könne, und Poincaré hat diese Politik im Januar 1922 ja auch folgerichtig weiter entwickelt durch die Besetzung des Ruhrgebiets und den völkerrechtswidrigen Einfall in einen breiten Streifen rechtsrheinischen Landes. Er hat sein Ziel nicht erreicht, das Reich ist bestehen geblieben. Der Druck von zehntausenden von Militärs auf das Rheinland dauert aber immer noch an, wenn auch jetzt mit einer anderen Argumentation. Der Begriff des Faustpfandes ist nach dem Abschluß des Dawespaktes im August 1924 nicht mehr stichhaltig. Es galt eine neue Begründung zu finden, und sie wurde gefunden, indem man die französische Sicherheitshege des Jahres 1919 wieder ausgrub. Man war in Frankreich — leider nicht ohne Erfolg — bestig bemüht, französische Sicherheit und Rheinlandsbesatzung miteinander zu identifizieren. Es kam der Locarnovertrag. Er sollte zwar nicht ohne weiteres eine völlige Freigabe der besetzten Gebiete bringen, wohl aber doch eine fühlbare Erleichterung und eine Herabminderung der Truppenzahl auf die sogenannte Normalziffer, d. h. den Stand der deutschen Vorkriegsgarnisonen. Auch dieser Verpflichtung hat sich das Kabinett Poincaré zu entziehen verstanden, und wenn Briand schließlich im Namen der Mächte der Völkerversammlung dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Zusicherung gab, daß eine Truppenverminderung um 10 000 auf 60 000 Mann insgesamt erfolgen werde, so muß leider auch heute wieder gesagt werden, daß man in Paris bestrebt ist, mit allerlei Spitzfindigkeiten sich dieser bindend gegebenen Zusage zu entziehen.

Man verhehle uns nicht falsch: Es ist im Grunde genommen für das politische Kräfteverhältnis herzlich gleichgültig, ob im Rheinland 70 000 oder 60 000 oder 50 000 Mann fremder Truppen stehen, umso mehr, als die Unterhaltung dieser Armee ja von den Alliierten selbst aus dem Reparationsstopp bestritten werden muß. Gewiß stellt jeder Mann, der von Frankreich oder England oder Belgien aus dem Rheinland zurückgezogen wird, eine gewisse Entlastung dar. Dadurch wird aber an dem politisch wichtigen Tatbestand der Besatzung überhaupt nicht das geringste geändert. Das Reich stellt also nicht um einige Bataillone mehr oder weniger. Es geht der deutschen Öffentlichkeit bei der Behandlung des Besatzungsproblems in seiner jetzigen Gestalt vielmehr ausschließlich darum, unsere Vertragsgegner anzuhalten, die einmal gegebenen Versprechungen als bindend anzuerkennen und sich ihnen nicht zu entziehen durch irgend welche Spitzfindigkeiten, weil etwa Herr Briand innerpolitische Schwierigkeiten deswegen hätte. Das besetzte Gebiet hat in den neun Jahren seit Versailles so unsäglich viel leiden müssen, daß ihm ein paar Tausend Truppen mehr oder weniger nicht sehr viel ausmachen. Die Bevölkerung des Rheinlands besitzt genügend innere Haltung und Entschlossenheit, um die Besatzung schlimmstenfalls bis zum Ablauf der Versailler Fristen tragen zu können, wobei es ihr im großen und ganzen ziemlich gleichgültig ist, ob 10 000 Mann verschwunden sind oder nicht. Es geht aber in dieser ganzen Frage darum, ob der Begriff von Treu und Glauben zwischen Frankreich und Deutschland wieder Geltung bekommen soll oder nicht. Man mag sich in Paris nicht darüber täuschen, daß jede Verzögerung in der Erfüllung eines bindend gegebenen Versprechens die Möglichkeit einer Annäherung zwischen beiden Völkern, die die beste Friedensgarantie wäre, auf deutscher Seite untergraben muß. Nach Locarno hatten weite und maßgebende Kreise des deutschen Volkes zu Frankreich und seiner amtlichen Politik das unbedingte Vertrauen, daß man dort ebenso ehrlich wie bei uns eine Verständigung mit Deutschland anstrebe. Dies Vertrauen ist durch den Abbau von Locarno, den das jetzige Kabinett Poincaré systematisch betreibt, bereits schwer erschüttert worden. Es hat, bereits vollends ins Wanken geraten, wenn Frankreich in einer Frage, die, solange die Besatzung überhaupt noch besteht, nur von sekundärer Bedeutung ist, sich nicht an das halten wollte, was es feierlich zugesagt hat. Ehe nicht an die Stelle der jetzigen Besatzungspolitik in Frankreich eine vernünftigeren Einstellung zu den Dingen, die Deutschland angehen, eintritt, ist an eine Annäherung der beiden Völker nicht zu denken und

was noch schlimmer ist: solange diese Besatzungspolitik in Frankreich besteht, bekommt der Haß im deutschen Volke gegen die französische Nation immer neue Nahrung. Die französische Regierung spielt also durch ihr jetziges Verhalten nur denen in Deutschland in die Hände, die ein Interesse an einer Aufrechterhaltung des Kriegszustandes mit Frankreich haben.

Die Windeggbauerin.

Unser neuer Roman führt uns ins Hochtal, dahin, wo der Landwirt unter besonders harten Bedingungen dem Boden die Frucht abringen muß, und in jene Wälder, wo der Kampf zwischen Wildtrieb und Förster heute noch genau so ewige Unruhe schafft, wie vor hundert Jahren. Der Roman „Die Windeggbauerin“ von Wolfgang Kemter erzählt von dem Schicksal Brigittens, einer jungen Witwe, die zwischen einem Wilderer und einem Förster steht. Das Geschehen schreitet in spannenden Situationen vorwärts, bis zur Entscheidung, die die junge Windeggbauerin einem neuen, glücklichen Leben zuführt.

Das Internationale Arbeitsamt in Berlin

Berlin, 11. Okt. Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gab einen Empfangsabend, an dem die Reichsminister Dr. Stresemann, Dr. Brauns und Dr. Curtius, der Direktor des Internationalen Arbeitsamts Thomas, Fontaine und Luederbeck vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts, der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Hermann Müller, und viele andere Persönlichkeiten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens teilnahmen. In seiner Begrüßungsansprache betonte Geheimrat Dr. v. Borzila, daß im nationalen wie im internationalen Leben alle Verantwortlichen sich um die Förderung der Erkenntnis bemühen müßten, daß es zu aller Russen notwendig ist, mehr das Verbindende zu suchen, als das Trennende zu unterstreichen, die gemeinsamen Interessen zu erkennen und sich über Gegensätzliches ruhig und sachlich auseinanderzusetzen. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gab im Namen der Reichsregierung seiner Freude darüber Ausdruck, daß das deutsche Unternehmertum von Anfang an bereitwillig an der Organisation des Internationalen Arbeitsamtes mitgewirkt habe. Die Reichsregierung bekräftigt das programmatische Bekenntnis der Arbeitgebervereine, daß das Endziel aller Arbeit der Friede mit der Arbeitnehmerschaft sein müsse.

Reichsminister Dr. Stresemann führte aus: Der Weltkrieg wird viel zu viel gewertet nach Schlachten und militärischen Gesichtspunkten, statt nach den geistigen Umwandlungen und Annäherungen. War die Weltwirtschaftskonferenz der Arbeitgeber des Südens nach einer Verständigung der Wirtschaft, so ist das Suchen nach dem sozialen Frieden die notwendige Ergänzung dazu. Dabei bedeutet der Geist mehr als die Paragraphen, die Freiwilligkeit mehr als der Zwang. Daß Deutschland jeden Weg gehen wird, der zum sozialen Frieden führt, ergibt sich aus seiner eigenen Lage als großes Industrieland und aus der Notwendigkeit, Frieden unter seinen Völkern zu halten. Daß es alles tun wird für den Ausgleich zwischen den Arbeitsbedingungen der einzelnen Völker, ergibt sich aus seiner Stellung als Anführer der Industriellen. Die Bestrebungen des Internationalen Arbeitsamtes sind Bestrebungen, die auch einmünden in die großen Grundlinien der deutschen auswärtigen Politik. Sie sind gegeben durch den Gedanken der Verständigung, des Miteinanderarbeitens und des Kampfes für die friedliche Entwicklung aller Völker. Seit Jahren hat die deutsche auswärtige Politik nur diesem Ziele gedient. Wenn vor lauter mehr als einer Woche Millionen Deutscher der ehrwürdigen Persönlichkeit des deutschen Reichspräsidenten verpflichtet haben, so nicht deshalb, weil in der Berechtigung der „Reinwand“ zum Ausdruck kommen sollte, sondern gerade deshalb, weil uns der Reichspräsident die Verantwortung gibt, wie man an Pflichterfüllung über die Grenze des bürgerlichen Alters hinaus sich jenen heiligen Ausblick ertrotzt, der die Voraussetzungen ist für die Verwirklichung der großen Idee der friedlichen Verständigung.

Der Vorsitzende des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas (Frankreich), sagte, der Friedensvertrag habe bestimmte Aufgaben festgesetzt, und zu ihrer Lösung strebe die Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes. Gewiß seien das Reformen, die sich nicht ohne weiteres erzielen lassen, aber das Kapitel 13 des Versailler Vertrages sei kein Diktat gewesen, sondern dieses Kapitel sei erörtert worden. Thomas wies hin auf die Bedeutung der dreimonatlichen Zusammenkünfte und bisherigen Besprechungen in Amerika, England, Italien und Frankreich zur Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch die frühere Arbeitsgemeinschaft in Deutschland, die auch heute noch im Grunde wieder angekrebt werde.

Berlin, 11. Okt. Bei der Eröffnung der 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes verführte der Reichsarbeitsminister in seiner Begrüßungsrede die internationale Arbeitsorganisation des größten Anteils

des deutschen Volkes an ihrer wertvollen Arbeit. Deutschland, so führte der Minister aus, glaubt, ebenso wie andere Staaten, der internationalen Arbeitsorganisation auch manches bieten zu können. Gehört es doch zu den Ländern, die seit vielen Jahrzehnten an dem Ausbau der Sozialpolitik vielfach richtunggebend gewesen ist. Der Minister überreichte dem Vorsitzenden die Ratifikationsurkunde des Deutschen Reiches zu dem Washingtoner Übereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft, wobei er darauf hinwies, daß Deutschland das erste große Industrieland ist, das dieses Übereinkommen ratifiziert, nachdem es seine Gesetzgebung in völligen Einklang mit ihm gebracht hat. Weiter teilte er mit, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen dem Reichsrat eine Vorlage zur Ratifizierung der in diesem Jahre von der internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Übereinkommensentwürfe über die Krankenversicherung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitnehmer zur Beschlußfassung vorgelegt hat. Er sprach sodann über das zurzeit dem Reichsrat vorliegende neue Arbeitschutzgesetz, mit dessen Verabschiedung der deutsche Rechtszustand mit dem Inhalt wichtiger internationaler Übereinkommen in Einklang gebracht sei, die Ratifizierung dieses Abkommens ermöglicht sein werde, was seitens der Regierung zur Verabschiedung dieses großen Gesetzeswerkes beigetragen werden konnte, sei gewünscht. Dies gelte ganz besonders von der Kernfrage, dem Arbeitszeitproblem.

Neues vom Tage.

Streik bei der Berliner Hoch- und Untergrundbahn
Berlin, 11. Okt. Da das Personal der Hoch- und Untergrundbahn entsprechend dem nachts gestopften Streikbeschlusse Dienstag früh nicht zum Dienst erschien, ruht dieser wichtige Verkehrszweig der Reichshauptstadt vollständig. Es streiken etwa 5000 Mann Fahr- und technisches Personal. Straßenbahn- und Autobusverkehr sind heute vormittag natürlich überaus stark in Anspruch genommen. Beiden Verkehrsmitteln zusammen ist es nicht möglich, den Ausfall der Untergrundbahn zu decken, so daß sich heute früh und vormittags im Geschäfts- und Arbeitsleben Berlins große Verzögerungen bemerkbar machten.

Wie die B. Z. meldet, hat die Direktion der Hochbahn in einer Konferenz die Annahme des Schiedsspruches beschlossen. Diese Erklärung wurde der Schlichtungsstelle sofort unterbreitet, der fast zur gleichen Zeit die Vertreter der Arbeitnehmer die Ablehnung des Spruches bekannt gaben. Der Arbeitsminister will die Parteien sofort zu neuen Verhandlungen laden.

Neue Richtlinien für Auslandskredite
Berlin, 11. Okt. Im Reichsfinanzministerium hat heute unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen eine Besprechung über die künftige Gestaltung der Beratungsstelle für Auslandskredite stattgefunden, an der auch der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbankpräsident teilnahmen. Es herrschte völlige Übereinstimmung über die Beschlüsse, die den Ländern gemacht werden sollen. Die Einladungen an die Länderregierungen sind bereits ergangen.

Was erhalten die Pensionäre?
Berlin, 11. Okt. Die Vorlage der Reichsregierung über die Erhöhung der Bezüge der Pensionäre, Wartegeldempfänger und der Beamtenhinterbliebenen ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen. Danach werden laut „Völkischer Zeitung“ die Bezüge bei einem Grundgehalt bis einschließlich 1800 Reichsmark um 25 Prozent, bei einem Gehalt von mehr als 1800 Reichsmark bis einschließlich 3500 Reichsmark um 22 Prozent, von mehr als 3500 bis einschließlich 6000 Reichsmark um 19 Prozent, von mehr als 6000 bis einschließlich 11 000 Reichsmark um 16 Prozent und von mehr als 11 000 bis einschließlich 16 000 Reichsmark um 12 Prozent erhöht. Für die nach dem Pensionsergänzungsgesetz in der Eingangsgruppe verbliebenen Altersversorgungsberechtigten werden die vorstehenden Hundertsätze um 5 Prozent (auf 30, 27, 24, 21, 17 Prozent) erhöht. Zu dem erhöhten Grundgehalt wird der Wohnungsgeldzuschlag nach der bisherigen Tarifklasse hinzugerechnet. Neben den erhöhten Bezügen wird der Frauengeldzuschlag nach dem bis zum 30. September 1927 geltenden Vorschriften gewährt. Ebenso erhalten die Pensionäre oder Rentner neben dem Wartegeld, Ruhegehalt und Witwengeld Kinderzuschläge nach den für die im Dienst befindlichen Beamten geltenden Vorschriften.

Ein Dementi Primo de Riveras

Paris, 11. Okt. Das „Journal“ meldet aus Madrid: In einer offiziellen der Presse übermittelten Note dementiert General Primo de Rivera kategorisch die Neußerungen, die ihm in einem „phantastischen“ Interview des Korrespondenten der „Sunday Times“ in Madrid zugeschrieben würden.

Reichsanwalt Dr. Marx in der Reichsvermögensverwaltung Koblenz, 11. Okt. Reichsanwalt Dr. Marx hat sich Dienstag mittag mit seiner Begleitung nach Mainz begeben. Am Vormittag hatte sich der Reichsanwalt in der Reichsvermögensverwaltung vom Präsidenten Collatz die Beamten seiner Verwaltung, die Vorstände der Reichsvermögensämter des besetzten Gebietes und Vertreter der Angeestellten und Arbeiter vorstellen lassen.

Die Entschuldigungsansprüche der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften in den Vereinigten Staaten

Washington, 11. Okt. In der heutigen Sitzung des Obersten Bundesgerichtshofes standen die Prozesse deutscher Schiffsahrtsgesellschaften und Radiokationen wegen Entschuldigungen in Höhe von etwa 100 Millionen Dollar auf Grund der Beschlagnahme ihres Eigentums zur Verhandlung.

Die Eröffnung der spanischen Nationalversammlung

Madrid, 11. Okt. Primo de Rivera erklärte bei der Eröffnung der spanischen Nationalversammlung, es sei bedauerlich, daß einige Persönlichkeiten, denen ein Sitz in der Nationalversammlung angeboten worden war, geglaubt haben, dies Anerbieten abzulehnen zu müssen.

Niederlage der Aufständischen in Mexiko

Mexiko, 11. Okt. Der Chef des Stabes, General Alvarez, teilt mit, daß die Aufständischen unter Gomez und Almada am Sonntag nachmittag im Gebiet von Perote (Staat Veracruz) von den Bundesstruppen in sechsstündiger Schlacht entscheidend geschlagen wurden.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 12. Oktober 1927.

— Neue Dienstmarken. Dienstmarken werden von jetzt an in neuer Form hergestellt. Die neuen Dienstmarken in den Werten zu 3, 5, 8, 10, 15, 20, 30 und 40 Pfennig haben die Größe der gewöhnlichen Briefmarken.

— Erhöhung der Habenzinsen in Württemberg. Die Vereinigung Württ. Banken und Bankiers hat die Sätze für äugliches Geld von 3,5 auf 4 Prozent in provisionsfreien und von 4 auf 4,5 Prozent in provisionspflichtiger Rechnung erhöht.

— Vorschußzahlungen an die Körperschaftsbeamten. Das Innenministerium hat an die Gemeinde- und sonstigen Körperschaftsbehörden einen Erlaß betreffend Vorschußzahlungen an die Körperschaftsbeamten auf die Befolgsneuerregelung gerichtet.

Nagold, 11. Okt. Der hiesige Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein hatte dieses Frühjahr einen Wettbewerb für Blumensträuße eingeleitet und Preise für feinsten Schmuck an Häusern, sowie in Haus- und Ziergärten in Aussicht gestellt.

Nagold, 10. Okt. (Landw. Bezirksverein.) Am Samstag, den 8. ds. Mts., nahm von 4 Uhr ab fand im Gasthof „Anter“ in Nagold eine Vorstandssitzung statt. Der Vorsitzende, Hirschwirt Kleiner-Ebhausen, begrüßte die zahlreich erschienenen Vorstandsmitglieder, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Aus dem Oberamt Calw

Calw, 11. Okt. Die Autolinie Herrenberg-Calw gab Veranlassung zu einer Besprechung zwischen den Vertretern der beteiligten Gemeinden. Die Herren trafen sich diesmal in Stammheim, wo im Rathhause unter dem Vorsitz von Herrn Stadtschultheiß Schid über die nun zu treffenden Maßnahmen beraten wurde.

Bad Teinach, 10. Okt. Heute besuchte eine Abordnung des Kurvereins Bad Dürheim unser schönes Bad. Unter den 18 Herren befanden sich u. a. der Landrat von Billingen, Bürgermeister Wanningen aus Bad Dürheim, der Vertrat der dortigen staatlichen Saline, der Besitzer des Parkhotels und zwei Aerzte.

Jungviechprämierung in Neubulach. Am Montag, den 17. Oktober (Kirchweihmontag), vormittags 10 Uhr findet in Neubulach eine Jungviech-Prämierung statt. Zu der Prämierung werden zugelassen: A) Faren 12-18 Monate alt, B) Kinder 1.) 1-1 1/2 Jahre alt, 2.) 1 1/2-2 Jahre alt, 3.) 2-2 1/2 Jahre alt, 4.) über 2 1/2 Jahre alt, über 2 1/2 Jahre

Die Windeggbauerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.

Copyright by Gredner & Comp., Berlin W 30.

Reichsommermorgen. Der erste Schein des neuen Tages lag über dem Hochtal. Auf den steilen Alpenwiesen stand das Gras zur Mahd bereit.

Den heißen, feinsten und schmalen Bergweg stieg um diese Morgenstunde ein junges, hochgewachsenes Weib herunter. Es trug ein Werttagsgewand, eine einfache, halb städtische Kleidung, die hier allenthalben die alten Bauerntrachten, teils aus Zweckmäßigkeit, teils aus Pharisaischeitsgründen, verdrängt hatte.

Auf den hübschen Hängen lag ein Ernst, der zu ihrer Jugend in seltsamen Gegenfay zu stehen schien. Dann und wann blies sie stehen und griff mit der Hand in die Falten, die links und rechts über den Wegrand hingen. Ihre Augen wurden nicht von dem fast einzig schönen Bilde der herrlichen Bergwelt ringsum, deren höchste Spitzen eben die ersten Sonnenstrahlen lühten, gefesselt, sie prüften mit besorgten Blicken die Reize der Gräser.

Dann richtete sie sich wieder auf, schritt nun rasch den Weg hinunter und hatte wenig später ihr Ziel, ein kleines, freundliches Alpenbüschchen, erreicht. Jetzt trat lagen die Bauernhöfe in den Matten und Hängen links und rechts des Tales, unten in der Talsohle, die freilich immer noch hoch lag, standen hart neben dem tosenden Bergbache, der durch seine schäumenden Wasser das Dorf in zwei Teile schnitt, das kleine Kirchlein mit dem spitzen Turme, das Pfarrhaus, in dessen Erdgeschos die Schule untergebracht war, und das Weisshaus.

Kein Mensch war der jungen Frau begegnet, seit sie vor etwa zwei Stunden vor ihrem Hofe, der hoch droben in der Einöde stand, aber zu diesem Dörflein gehörte, aufgebrosen war. Auch hier im Dorfe schienen niemand um die Wege zu sein, die Bauern waren wohl alle teils noch in den Wäldern beschäftigt, teils schon vor Tau und Tag zum Wäldchen ausgezogen.

Brigitta Thurner, so hieß das Weib, lenkte ihre

Schritte der Kirche zu und trat in den das Gotteshaus rings umschließenden Bergfriedhof ein. Hart am Eingange tauchte sie die Finger in ein Becken mit geweihtem Wasser, besprengte sich und die Erde und ging dann um die Kirche herum. Hier an der rückwärtigen Kirchmauer waren der Reihe nach ca. ein Duzend Holzkreuze aufgestellt. Vor dem dritten, das noch nicht alt sein konnte, machte Brigitta Thurner halt. Die Hände vor sich verschlungen, so blieb sie stehen und betete.

Auf dem Kreuze war zu lesen: „Dem ehelichen Christian Thurner, Windeggbauerin von Schönwald, gestorben im achtunddreißigsten Lebensjahre zu Schönwald. Er ruhe in Frieden.“

Christian Thurner war Brigittas Mann gewesen. Nachdem die junge Frau ihr Gebet verrichtet hatte, blieb sie immer noch in derselben unbeweglichen Stellung, mit trockenen Augen, einen harten Zug um die Lippen.

Kein, sie konnte nicht lügen und heucheln. Der Tod ihres Mannes hatte sie nicht schwer getroffen, wenn sie ihn auch nicht herbeigesehnt und eher an den eigenen Tod gedacht hatte, er war ihr Erlösung von einem freudlosen, mit Jam und Streit erfüllten Leben gewesen.

Als einziges Kind auf einem der ganz kleinen Bergböse aufgewachsen, war Brigitta schon mit sechzehn Jahren Doppelwitwe geworden. Im Hause ihres Vormundes, eines mit Kindern um so reichlicher gesegneten Schönwalder Bauern, hatte sie dann Unterkunft gefunden, nachdem ihre eigene, aber und über verschuldete Heimat so verkauft worden war, daß wenigstens die ersten Wandgläubiger Deckung finden konnten, während einige kleinere Schulden unbefriedigt blieben.

Im Hause ihres Vormundes erwartete die junge, lebenslustige Brigitta keine besonders guten Zeiten. Ueberfluß herrschte ja auch in diesem Hause nicht, so mußte die ungerufene und überzählige Glerin die niedrigsten Magdendienste als Entgelt verrichten, ja oft härter arbeiten wie ein Knecht. Daß dabei auch nicht die besten Broden in ihren Kellern seien, war selbstverständlich. Was Wunder also, daß das junge, unerfahrene Ding, das nie aus dem engen Heimatbüschchen herausgekommen war, das nichts vom Leben und von der anderen Welt wußte, es als einen großen Glücksfall betrachtete, als der städtische

Windeggbauer sie zum Weibe begehrte. Ohne Ueberlegen war sie ihm in den Einödhof hinaufgefolgt, besser schien es ihr unter allen Umständen, dort oben Bauerin zu sein, als unten im Dorfe Magd, ohne Lohn und Dank, deren schwerste Arbeit die Verwandten als selbstverständlich ansehten, und der man überdies noch bei jedem Bißchen, den man ihr vorlegte, vorhielt, wie dankbar sie für die Zusage sein müßte, die sie hier gefunden habe.

So wurde Brigitta mit knapp achtzehn Jahren Windeggbauerin. Der Drang, aus den demütigen Verhältnissen, die sie fast unbewußt empfand, herauszukommen, war die einzige Triebfeder ihrer Handlung gewesen. Sonst hatte sie nie gelernt, die kleinste Ansprache an das Leben zu stellen, und war die Ehe, wie hundert andere es tun, in dem schlichten Glauben eingegangen, daß dies nun einmal die Bestimmung der Menschen sei. Trotzdem war Brigitta von dem, was sie auf dem hochgelegenen, einsamen Hof erwartete, bis ins Innerste enttäuscht worden. Ja, als sie älter wurde und klarer zu denken begann, da fehlten jene Stunden nicht, in denen sie sich sagen mußte, das Leben im Hause des Vormundes wäre erträglicher gewesen.

Christian Thurner hatte sich nach kurzer Zeit als das entpuppt, was er war: ein grober, jähorniger Mensch, bei dem es niemand lange aushielt, und der im ganzen Dorfe keinen Freund besaß. Der Windegger war, trotzdem er schon in reifen Jahren stand, immer noch als Käufer gefürchtet, dem man am liebsten aus dem Wege ging. Brigitta hatte von all dem nichts oder nicht viel gewußt, und ihre Verwandten hatten sich wohl gehütet, sie topfschen zu machen, waren sie doch froh gewesen, sie auf so gute Art los zu bekommen. Zu all dem kam, daß Christian Thurner sein junges Weib noch mit einer glühenden Eifersucht verfolgte und sich mehr als einmal in seinem an Kaseret grenzenden Jähorn zu Tätlichkeiten hinreißen ließ. Die Ehe war eine trostlos unglückliche geworden und hatte einen Riß bekommen, der nicht mehr zu heilen war. Auch die Geburt eines starken Bubens im zweiten Jahre hatte nichts mehr zum Guten gewendet, nach wie vor waren Brigittas Tage von Plagen und Schimpfen, von wüstem Toben ihres Mannes erfüllt. (Fortsetzung folgt.)



Turnverein Altensteig
 Am kommenden Samstag, den 15. ds. Mts., abends 9 Uhr findet im Lokal (Gasthof zur Traube) die ordentliche
Hauptversammlung
 statt. Um zahlreichen Besuch der aktiven und passiven Mitglieder bittet der Ausschuß.

Zur Kirchweihe

empfehle ich

sämtl. Backartikel

zu billigen Preisen

Lorenz Luz jr.

Inh. Eugen Beck

KARL UNGERER NAGOLD

Telefon Nr. 4

Spezialgeschäft

für Farben, Lacke, Mattierungen, Polituren
 Beizen, Pinsel, Lederleim
 Knochenleim, Kaltleim
 technische Oele und Fette jeder Art

Sämtliche Aussteuerartikel



Betten

liefert in nur guten Qualitäten

Gottlieb Schwarz
Nagold Herrenbergerstr.

Nütze deine freie Zeit und lies ein gutes Buch!

Wir haben stets eine reichhaltige Auswahl — in Büchern. —
 Bestellungen werden — prompt erledigt —

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig

Verlobungskarten
 Verlobungsbriefe
 Hochzeitskarten
 fertigt in sauberer Ausführung die
 W. Rieker'sche Buchdruckerei
 Altensteig

6 sehr guterhaltene
Ulmer Fournierböcke
 mit Eisenspindeln
 hat preiswert zu verkaufen
 Christian Maft, Böfingen.

Gute Betten
 kaufen Sie vorteilhaft im bewährten Aussteuerhaus
 Christian Schwarz, Nagold.

Dekorationspapier
 für Schaufenster etc. in Rollen empfiehlt die
 W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig

Füllfederhalter
 in großer Auswahl empfiehlt die
 W. Rieker'sche Buchh.
 Altensteig.

Ein zuverlässiger
Pferdefnecht
 kann sofort eintreten
 Reinhold Rauser,
 Ralkwerk, Nagold.

Schreib-Maschinen
 Georg Köbele
 Bürobedarf, Nagold
 Fernsprecher 126.

Altensteig
Auf Kirchweih-Bäckerei
 empfehle von frischen Sendungen:
 Mandeln, Haselnußkern, Cocosnuß
 Rosinen, Zibeben, Sultaninen
 Citronen, Citronenöl, sämtliche Gewürze
 ff. gemahleneu Gries- und Sand-Zucker
 Blauband- und Rama-Margarine, ff. Allg.
 Tafelbutter, frische Steyrer Eier
 Pfäzter Speisepfeffeln
Chr. Burghard jr.

Nagold.
 Empfehle am kommenden Markttag meine prima bekannte
saure Rutteln
Wiefelsuppe
 hausgemachte Bratwürste mit gutem Meuen.
 Große schöne Stallungen sind vorhanden.
Christian Zeitz
 Gasthof zur „Traube“
 früher Besitzer Gasthof zur „Köhlerei“.

Gebe ab solange Vorrat:
Ia. Spezial-Müllmehl per Sack M. 43.—
Weizen-Brotmehl, Nr. 3 per Sack M. 35.—
 gegen bar
M. Schnierle, Altensteig

Fortschritt
 heißt Befreiung von Aerger, den kleinliche Unvollkommenheiten verursachen. Der neue Erdal-Hebelöffner öffnet die Erdal-Dose spielend, der Gebrauch von Erdal wird zu einem Vergnügen.

Erdal
 Marke Rotfrosch
 war nicht zu verbessern, deshalb schufen wir eine bessere Packung.

